

Johannes 21, 1-14

(Quasimodogeniti 2021 – Memmingen)

Gemeinde des HErrn!

„Danach“, so beginnt unser Predigttext. „Danach“, welches ein eigentlich banales Wort. Aber hier, in diesem Fall, welches ein bedeutungsschweres, geschichtsträchtiges Wort! Hier wird ein Einschnitt gemacht. „Davor“ sah nämlich Einiges radikal anders aus. Davor bedeckte Finsternis das Erdreich. (Vgl. Jes. 60, 2) „Danach“ aber, nach dem gewaltigsten Geschehen, das die Natur je erlebt hat, dem eigenmächtigen glorreichen Herausbrechen aus den Zangen des Todes, der herrlichen Auferstehung des ewigen GOTTes- und Mariensohnes aus dem Totenreich, diesem alle Regeln der Natur umwälzenden Osterereignis, anlässlich welches die schwerbewaffnete römische Legionärswache zu Tode erschreckte, „danach“ also *„offenbarte sich JESUS abermals den Jüngern am See Tiberias.“* Da erschien JESUS Seinen Jüngern zum dritten Mal seit Seiner Auferstehung.

Als der HERR JESUS während der Morgenröte den Jüngern am See Tiberias erschien, handelte es sich nicht um eine Vision oder einen Traum. Es war ein wirklicher persönlicher Besuch, ein Präsenzbesuch, um in heutigem Coronadeutsch zu sprechen. Der tot Gewesene, ins Grab Gelegene und wahrhaftig Auferstandene war leibhaftig unter Seinen Jüngern zugegen. ER sprach mit ihnen und aß wohl auch mit ihnen, wie Er es bereits bei der Begegnung mit den Emmausjüngern getan hatte. Diesbezüglich berichtet der Evangelist Lukas: *„Und sie legten Ihm ein Stück gebratenen Fisch vor. Und Er nahm's und aß vor ihnen.“* (Lk. 24, 43f)

Die Begegnung mit dem vom Tode Auferstandenen hatte bestimmt etwas Freudiges an sich. In dem heutigen Evangelium hörten wir: *„Am Abend aber dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kam JESUS und trat mitten unter sie und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch! Und als Er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, dass sie den HERRN sahen.“* (Joh. 20, 19f) Gleichzeitig hatte die Begegnung mit dem Auferstandenen aber auch etwas Furchterregendes an sich. *„Niemand aber unter den Jüngern wagte, Ihn zu fragen: Wer bist du?“* (V. 12) Sie wagten es nicht. Und warum

nicht? *„Denn sie wußten, dass es der HErr war.“* Sie wussten, dass sie es mit der übernatürlichen Wirklichkeit der Gegenwart eines Auferstandenen, des auferstandenen HErrn zu tun hatten. Die Tatsache, dass sie es nicht wagten, Ihn nach Seiner Identität zu fragen, zeigt, wie unwohl ihnen bei aller Freude war. Die ganze Situation überforderte sie. Sie wagten nicht, den Auferstandenen anzusprechen. Ostern überfordert unsere menschliche Vernunft. *„Nein, Vernunft, die muss hier weichen, kann dies Wunder nicht erreichen.“*

Liebe Gemeinde! Es muss schon äußerst seltsam sein, wenn man einem Verstorbenen und Begrabenen leibhaftig begegnet. Wenn man es mit Einem zu tun hat, der nach seinem Begräbnis den Friedhof verlässt und wieder unter Bekannten verkehrt, unter ihnen verweilt und mit ihnen als Auferstandener spricht, kann Verwunderung, wenn nicht sogar Beunruhigung oder Entsetzen nicht ausbleiben. Denn die Natur fürchtet sich vor allem Un- und Übernatürlichen. Sie fürchtet sich vor allem, was die Naturgesetze sprengt. Da ist sie überfordert. Damit kann sie nichts anfangen. Da wird sie unruhig. Als Ausweg schiebt sie das Unnatürliche in den Bereich der Mythen oder gar der Torheit ab. *„Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom GEist GOTTes. Es ist ihm eine Torheit und er kann es nicht erkennen“* schreibt der Apostel Paulus. (1. Kor. 2, 14) Also: Eine Auferstehung könne es nicht geben, denn so etwas verstoße gegen die Naturgesetze und gegen die naturwissenschaftliche Kenntnis. Und zugegeben: Das stimmt.

Es stimmt aber auch, dass der, der die Naturgesetze geschaffen hat, selber nicht Knecht, sondern Herr dieser Gesetze ist. ER ist diesen Gesetzen nicht untertan, sondern diese Gesetze sind im Gegenteil Ihm untertan. Und dieser Eine, der die Natur und ihre Gesetze geschaffen hat und ihnen übergeordnet ist, das ist der Schöpfer, GOTT. Und der Auferstandene ist als GOTTes SOhn wahrer GOTT. *„Jesus Christus ist der wahrhaftige GOTT und das ewige Leben“* schreibt der Apostel Johannes, Einer von den Sieben, denen JESus am See Tiberias erschien. (1. Joh. 5, 20) GOTTes Allmacht lässt die Todesmacht klein aussehen. Zum Glück für uns!

Denn: Was wäre denn das für ein GOTT, Dessen Denken, Wirken und Tun genauso begrenzt und beschränkt wäre, wie das der von Ihm geschaffenen Natur und Kreatur? Wie hilfreich wäre ein solcher Gott, der letztlich in derselben Liga wie wir sündige, unvollkommene und sterbliche Menschen spielte? Auf solch Einen könnten wir verzichten, denn unser Gleichen gibt es reichlich übergenug. Aber

GOTT sei Dank, dass GOTTes Macht nicht so begrenzt wie die unsrige ist! GOTT sei Dank, hat JESUS CHRISTUS durch Seine Auferstehung *„dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht.“* (2. Tim. 1, 10) Johannes, der jüngste des Jüngerkreises, hatte das erkannt. Er sagte an jenem Morgen am See Tiberias: *„Es ist der HERR!“* (V. 7) JESUS ist Jahve, der ewige GOTT, unser Erbarmer und Erlöser von Sünde und Tod. Vor diesem JESUS kann man sich nur anbetend verneigen.

*

Liebe Gemeinde! Eine solche Situation, wie die der Jünger am See Tiberias, ist uns fremd. So etwas ist uns noch nie widerfahren. Uns ist der HERR noch nie als sichtbare Person begegnet. Und doch begegnen wir, GOTT sei Dank!, unserm HERRN immer wieder. Im heiligen Herrenmahl genießen wir unter den geheiligten Elementen von Brot und Wein Seinen wahren Leib und Sein wahres Blut zur Vergebung der Sünden. Das nennen wir die sakramentale Gegenwart unsers HERRN. Doch vor allem begegnen wir unserm HERRN alltäglich in Seinem Wort. Und wo GOTTes Wort ist, da ist immer auch GOTT selbst, höchstpersönlich. Wo immer die Stimme JESU, des Guten Hirten, zu vernehmen ist, da ist auch der Gute Hirte selber zugegen, der uns versichert: *„ICH bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“* (Matth. 28, 20) GOTT und GOTTes Wort gehören untrennbar zusammen. Gerade weil GOTT *in Seinem Wort* gegenwärtig ist, ist Sein Wort auch kräftig, und das sogar dermaßen, dass es geistlich versteinerte Menschenherzen zum Glauben an JESUS CHRISTUS bekehren kann. Es ist eine Kraft, selig zu machen, alle die daran glauben.

Wenn GOTT uns in Seinem Wort anspricht und uns das Evangelium Seiner rettenden Liebe hören lässt, dann haben wir keinen Grund, uns vor Seiner allerheiligsten Gegenwart zu fürchten und vielleicht das Weite zu suchen. Dann brauchen wir weder zu verstummen wie die unsicheren Jünger, noch uns zu fürchten wie einst das Volk Israel am Berg Sinai, das Mose anflehte, GOTT zum Schweigen zu bringen und ihn, Mose, an Seiner Stelle reden zu lassen. Mose berichtet: *„Sie flohen und blieben in der Ferne stehen und sprachen zu Mose: Rede du mit uns, wir wollen hören; aber lass GOTT nicht mit uns reden, wir könnten sonst sterben.“* (2. Mo. 20, 18f)

So schlimm war es bei den sieben Jüngern am See Tiberias nicht. Sie sind nicht Hals über Kopf weggerannt, denn sie wußten: *„es war der HERR“*. Es war der ihnen

vertraute und geliebte HErr, ihr Heiland. Sie wußten: Dem HErrn, der aus Liebe und Erbarmen für ihre Sünden gestorben ist und ihren Tod durch die Auferstehung besiegt hat, Dem kann man vertrauen. Dem kann man auch als dem Auferstadenem vertrauen, ja als Auferstandenen erst recht! Dem kann man nicht nur vertrauen, sondern Dem *muß* man sogar vertrauen. „Dem HErren mußt du trauen, wenn dir’s soll wohlergehen, auf Sein Werk (Sein Auferstehungswerk) mußt du schauen, wenn dein Werk (und nicht zuletzt dein Glaube) soll bestehn.“

So blickten denn die Jünger mit Ehrfurcht aber auch mit Glaube und Liebe zum Auferstandenen auf. Sie hörten auf Sein Wort und folgten diesem. „*Da warfen sie das Netz aus.*“ (V. 6) Dieser Gehorsam war der Ausdruck ihres Glaubens, ihres vollen Vertrauens in den Auferstandenen und in Sein göttliches Wort. – Petrus und seine Mitjünger hätten sich aus logischen Gründen gegen das Wort JESu sträuben können. Alles sprach dagegen, dass sie das nach einer erfolglosen Nacht tun: Die Stunden lange Erfolglosigkeit, die Müdigkeit und nicht zuletzt der Frühstückshunger. Warum taten sie es dennoch? Weil Sie JESus und Seinem Wort vertrauten. Dieses Wort ist sogar der Grund, der Auslöser ihres Vertrauens in JESus. Der Glaube kommt aus dem Gehörten, aus dem Wort, schreibt der Apostel Paulus: „*So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort CHristi.*“ (Röm. 10, 17)

Gottes Wort ist der Ursprung und die Grundlage des Glaubens der Jünger JESu aller Zeiten, der weltweiten Kirche JESu CHristi. Dieses Wort ist das Fundament des Gottvertrauens, im Leben wie im Sterben, denn es steht über allem anderen Wort. Mit Johann Walter, dem Urkantor der Lutherischen Kirche, bekennen wir darum:

Allein auf GOTTes Wort will ich mein’ Grund und Glauben bauen.

Das soll mein Schatz sein ewiglich, dem ich allein will trauen.

Auch menschlich Weisheit will ich nicht

dem göttlich Wort vergleichen,

was GOTTes Wort klar spricht und richt’,

dem soll doch alles weichen.

(Neues ELKG 197, 1)

Wir haben es gut! Denn um heute GOTTes Wort vernehmen zu können, brauchen wir weder zum Sinai, noch zum See Tiberias zu reisen. GOTT kommt in Seinem Wort zu uns. Die Bibel ist GOTTes Wort unter uns. „Die Bibel ist des HEiligen GEistes Buch“, schreibt Luther. Die Bibel ist das Wort des HEiligen GEistes und nicht des Zeitgeistes dieser vergänglichen Welt, die in jedem Jahrhundert andere „Wahrheiten“ verbreitet, oft sehr verlockende, zuweilen sogar lebensgefährliche und menschenverachtende. GOTTes Wort aber ist ein gutes und heilsames Wort. Und es ist zu allen Epochen der Weltgeschichte dasselbe. Es ist unveränderlich und ewig. Und die Kirche hat den heiligen Auftrag, dieses ewige, unveränderliche Wort in die Vergänglichkeit dieser Welt hineinzurufen. Auch und gerade dann, wenn und wo es auf die Ablehnung der menschlichen Vernunft fällt. Vor der Falle der menschlichen Vernunft warnte Luther ausdrücklich. In einer Predigt sagte er: *„Der Teufel wird das Licht der Vernunft anzünden und euch bringen vom Glauben.“* (W² 12, 1174.13)

Die Jünger hatten an JESus geglaubt. Sie haben trotz ihrer kritischen Vernunft Seinem Wort vertraut. Ihre Vernunft sagte ihnen sicherlich an jenem Morgen: «Tu das nicht. Geh nicht wieder raus fischen! Geh nach Hause, du bist zu müde. Jetzt ist Ruhezeit. Es ist heute mit dem Fischen eh aussichtslos. Du verlierst deine Zeit. » So denkt die Vernunft, und das können wir auch verstehen. Doch das gläubige Herz denkt anders. Dieses hört auf JESu Wort und vertraut diesem Wort. Und dieses Wort lautete: *„Werft das Netz aus (...), so werdet ihr finden!“*

Wir kennen das aus Erfahrung. Die Vernunft sagt: «Glaube bloß nicht, dass JESus leibhaftig auferstanden ist! Das ist ganz unmöglich. Das ist eine Legende, ein Mythos. Sei nicht so vorgestrig, an solche Märchen zu glauben! Hüte dich vor der Bibel! Sie ist ein zwar interessantes aber fehlbares Menschenwort aus der Antike. Geh mit der Zeit! Sei mündig und bibelkritisch!» Demhingegen sagt GOTTes Wort: *„Glaube, so wirst du gerettet!“* Petrus, der vor Freude ins Wasser sprang, um ans Ufer zu JESus zu schwimmen, bezeugt später in seiner zweiten Epistel: *„Wir sind nicht ausgeklügelten Fabeln gefolgt, als wir euch kundgetan haben die Kraft und das Kommen unseres HErrn JESus CHristus; sondern wir haben Seine Herrlichkeit mit eigenen Augen gesehen.“* (2. Petr. 1, 16) Und er fährt fort: *„...und ihr tut gut daran, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort.“* (a.a.O. V. 19) Die Jünger taten das. Sie achteten auf JESu Wort. In unserm Text lesen wir: *„ER aber sprach zu ihnen: Werft das Netz aus zur Rechten des*

Bootes, so werdet ihr finden. Da warfen sie es aus.“ (V. 6) Sie taten es und wurden gnädigst von dem HErn belohnt.

Wir Christen, die wir unsere Glaubenshoffnung auf den Auferstandenen bauen, handeln auch oft „unvernünftig“. Unser Glaube ist gemessen an der gefallen Vernunft absolut unvernünftig. Das Evangelium ist für den natürlichen Menschen „eine Torheit“, wie Paulus feststellt. Das Evangelium klingt für die gefallene Vernunft so töricht, dass die Vernunfttheologen zu dem Ergebnis kommen, die Bibel sei voller Mythen, Fabeln und Legenden. Sie müsse erst davon bereinigt werden, um etwas Ertragreiches mit ihrer Botschaft anfangen zu können. Aber so wie ihre entmythologisierte Botschaft ist, kann nicht gepredigt, gearbeitet und gefischt werden.

Und doch will GOtt, dass gefischt wird, dass gearbeitet wird, dass die Netze Seines Wortes in diese Welt ausgeworfen werden, dass Christen Menschenfischer seien. Das ausgeworfene Netz des Wortes GOttes zieht immer wieder Menschen aus dem Meer des Unglaubens heraus, um sie durch den Glauben für das Reich GOttes zu gewinnen. *„Da warfen sie es aus und konnten's nicht mehr ziehen wegen der Menge der Fische. (...) Spricht JEsus zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt! Simon Petrus stieg hinein und zog das Netz an Land, voll großer Fische, hundertdreißig.“* (V. 6.10f) Wo GOttes Wort lauter und rein im Sinne GOttes verkündet wird, da trägt es auch Früchte. Manchmal sehr viele, wie zu Pfingsten, zuweilen auch nur wenig, wie bei jenem Missionar, der im 19. Jahrhundert 14 Jahre lang erfolglos das Evangelium verkündet hatte. Aber das Wort muss gepredigt werden, damit noch viele Menschen sich vor CHristi Wiederkunft zu CHristus bekennen und Ihn in Ehrfurcht und Freude anbeten, loben und preisen und dann „danach“, am Ende dieser Welt, in den Himmel kommen. Das verleihe GOtt uns allen! Amen.

Pfr. Marc Haessig